

reichenden Beschlüsse richten, die der XII. Parteitag unserer Partei zur Stärkung der Akkumulationskraft der Volkswirtschaft fassen wird und die auch unser Kombinat vor neue Herausforderung stellen. Deshalb gewinnt die politisch-ideologische Arbeit in den Forschungs- und Projektierungskollektiven wachsende Bedeutung, denn von ihnen muß in hohem Maße der wissenschaftlich-technische Vorlauf für die 90er Jahre geschaffen werden. Die Gewerkschaftswahlen in diesem Bereich machen deutlich, daß die Wettbewerbsinitiative „Intensivierungskonto 40“ mit neuen Überlegungen und Verpflichtungen dem Leistungsanstieg dient.

Frage: Auch andere Wettbewerbslösungen wie „Wirtschaftlich denken - Bauaufwand senken“ oder „Termintreue ist Ehrensache“ zielen aufhaltungsfragen. Welche hebst du besonders hervor?

Antwort: Kampfgeist, politisches Bekenntnis und persönliche Initiative, Unduldsamkeit gegenüber Mittelmaß und Schliendrian, Verantwortungsbeußtsein und Konsequenz, kurzum: bereit zu sein, mitzudenken und schöpferisch zu arbeiten, sich also um die Arbeitsergebnisse täglich neu Gedanken zu machen.

Frage: Wen zeichnen solche Haltungen aus?

Antwort: Da könnte ich eine ganze Reihe von Genossen nennen. Einer davon ist Genosse Wolfgang Grawe. Er arbeitet im Betrieb Industriebau Greifswald, Meisterbereich Büssow, als Schweißer, ist seit Jahren Vertrauensmann und Mitglied der AGL. Viele Worte macht er nicht, aber er ist durch seine Arbeitshaltung, sein offenes und parteiliches Auftreten ein in seinem Kollektiv geschätzter und anerkannter Genosse und Fachmann. So wie er demonstrieren viele unserer Genossen in den Gewerkschaftswahlen die Einheit von Wort und Tat, und das ist immer wieder das beste Argument. Damit lenken sie die Diskussion in ihren Kollektiven auf die produktive Nutzung der Arbeitszeit, auf die Einhaltung der technologischen Disziplin, führen sie die

Auseinandersetzung mit ungenügender Leistungsbereitschaft und Arbeitsbummelei.

Frage: Das heißt eigentlich nichts anderes, als Erfolg will organisiert sein?

Antwort: So ist es. Und dabei gewinnt die vertrauensvolle und konstruktive Zusammenarbeit der Genossen, speziell auch der Leiter, mit den Gewerkschaftsleitungen und -kollektiven weiter an Gewicht. Deshalb haben sich vor den Gewerkschaftswahlen der Rat der Parteisekretäre und das Kollektiv der BGL-Vorsitzenden an einen Tisch gesetzt und beraten, was sich bewährt hat und darum weitergeführt werden soll und welche Wege neu beschritten werden müssen.

Bewährt haben sich beispielsweise die gemeinsamen schöpferischen Pläne. Hier arbeiten von der Vorbereitung bis zur Bauausführung alle Kollektive so eng zusammen, daß besser und billiger gebaut werden kann und der Kampf um die Einhaltung der Termine einheitlich geführt wird. Immer wieder neu müssen auch der Bewegung „Sozialistisch arbeiten, lernen und leben“, dem Kampf um den Ehrentitel „Kollektiv der sozialistischen Arbeit“ neue Impulse gegeben werden. Auch Bewährtes darf nicht Routine werden.

Große Aufmerksamkeit schenkt die Parteiorganisation den Leistungsvergleichen der Bau- und Montagekombinate des Industriebaus. Jeder Kombinatbetrieb hat einen konkreten Partnerbetrieb in einem anderen Kombinat, mit dem er Erfahrungen austauscht. In den Kampfprogrammen ist festgelegt, welche Erfahrungen in anderen Kombinatenden Industriebaus studiert und angewandt werden.

Diese Leistungsvergleiche helfen den Leitern, Erfolge zu organisieren. Für sie, wie für alle Kommunisten, ist die gute Losung „Mein Arbeitsplatz - mein Kampfplatz für den Frieden“ ein täglich neuer Anspruch. Mit ihrer Haltung und ihren Leistungen setzen sie Maßstäbe des Denkens und Handelns.

Das Interview führte Genossin Renate Michalik

40 Jahre DDR - es lohnt sich zu kämpfen-

Als FDJler mit den Aufgaben gewachsen

Der Artikel von Heinz Prochnow zum Auftakt der Leserdiskussion regte mich an, über meine politische Entwicklung nachzudenken. Sie wurde maßgeblich durch Genossen Kurt Meier, ehemaliger Direktor der Schule in der altmärkischen Stadt Bismark, beeinflusst. Bei ihm meldete ich mich 1959 zur Jugendweihe an, ohne daß meine Mutter etwas davon wußte.

Ich fand die Jugendstunden interessanter als den Religionsun-

terricht, an dem ich der Familie zuliebe bis Ende der 7. Klasse regelmäßig teilnahm. In Vorbereitung auf die Jugendweihe besuchten wir mit unseren Lehrern Gedenkstätten sowie Ausstellungen, lernten unseren Bezirk und Kreis näher kennen und sprachen auch über die Arbeit der FDJ und der Pionierorganisation. Ich erklärte mich bereit, als FDJler eine Gruppe Jungpioniere zu übernehmen. Diese Aufgabe war meine erste gesellschaftliche Funktion.

Sie machte mir Spaß. Die Pioniernachmittage, gemeinsam mit dem Klassenlehrer vorbereitet, bereiteten mir als FDJler und den Kindern viel Freude.

Ich wurde schließlich FDJ-Sekretär der Schule. Der Direktor, der Freundschaftspionierleiter und der Parteisekretär unterstützten mich als Schüler in meiner ehrenamtlichen Funktion. Sie gaben mir Hinweise für die FDJ-Arbeit und halfen mir, die außerunterrichtliche Freizeit für alle Schüler interessant und abwechslungsreich zu gestalten. Als Lehrling hatte ich dann später den